

der Puppe gekommen. Die sonst an Nesseln lebende Raupe muss hier an Verbena leben.

Genus Tholomiges Led.

T. turfosalis Wd. Im Juni nicht häufig am Greifensee und Katzenssee. Die Raupe an Gramineen, Carduus?

Genus Rivula Gn.

R. sericealis Scop. Selten; Ende Juli, August, von Hrn. Prof. Frey auch um Zürich gefunden, mir nur am Katzenssee vorgekommen, die Raupe lebt an Sumpfgräsern.

(Fortsetzung folgt)

Hepialus var. (et ab?) Dacicus.

Une nouvelle variété de *Lupulinus*,
 décrite par A. de Caradja.

Dans les premiers jours de Juin de l'année dernière j'ai pris sur ma terre de Groumazesti, située près de la ville de Tirgu Neamtu dans la partie septentrionale de la Roumanie, 3 ♂♂ et 1 ♀ de *Hepialus Lupulinus*. Les quatre exemplaires diffèrent tellement de la forme typique que je n'hésite pas à les décrire et à en faire une nouvelle variété.

Chez mes 3 ♂♂ le fond des ailes, tant des supérieures que des inférieures, est gris foncé, presque exactement de la teinte des ailes inférieures de la ♀ de *Hep. Carna*, mais encore plus obscur. Les nuances et les dessins qui ornent les ailes supérieures de *Lupulinus* ainsi que de ses variétés *Senex* et *Intermedia* d'Angleterre, et qui sont encore parfaitement visibles chez la var. *Unicolor*, font complètement défaut chez ma var. *Dacicus*. La ligne blanche s'étendant obliquement chez l'espèce originelle de l'angle externe jusqu'au bord interne des ailes supérieures, n'est indiqué chez mes 3 ♂♂ de Roumanie que par trois tout petits points blancs séparés les uns des autres. Près de la base des mêmes ailes se trouve encore une petite tache blanche, et au-dessus — comme chez *Lupulinus* — une minuscule raie de même couleur. Les franges et l'abdomen offrent la même teinte gris foncé que les ailes, tandis que le corselet est brun et que la tête et les antennes sont fauves. Le dessous des ailes est brun, mais beaucoup plus foncé que chez *Lupulinus*. Mon unique ♂ a l'abdomen, le corselet, la tête et les quatre ailes uniformément gris-foncé. Ces dernières sont très-finement écaillées et à demi transparentes. On distingue à peine la ligne plus claire que va de l'angle externe au bord interne des ailes supérieures; ce n'est qu'au bord interne qu'elle se dessine plus

fortement sous la forme d'un V couché, ouvert du côté du bord externe.

Monsieur le Dr. Otto Staudinger, auquel j'ai envoyé mon ♂ le plus clair, dit en avoir reçu de semblables de Dalmatie et du Caucase. Je ne saurais dire, si dans ces deux localités ma var. *Dacicus* vole en même temps que *Lupulinus*; mais ici, en Roumanie, la variété foncée semble se présenter à l'exclusion de toute autre.

Ueber *Lasiocampa Trifolii* und var. *medicaginis*.

Von Fritz Rühl.

(Schluss.)

So selten also *trifolii* um Zürich vorkommt, so häufig sind alljährlich die Raupen auf einer Wiese an der Glatt in der Nähe des Greifensees, deren Erbeutung mit dem Kätscher in einer Anzahl von 100 Stück binnen zwei Stunden leicht möglich ist. Besagte Wiese wird nicht mit Gülle gedüngt, sie ist im weiten Umkreis die einzige, welche aus mir unbekanntem Gründen davon verschont bleibt. Auch auf dem grossen Ried, welches das ganze Gebiet des Greifensees umfasst, kommen *trifolii*-Raupen nicht selten vor, aber einzeln und zerstreut, während die genannte Wiese sie in Menge beherbergt. Die dort lebenden Raupen ergeben nun auffallenderweise mindestens ebenso viele var. *medicaginis* als *trifolii*. Die Wiese enthält ausser *trifolium*. Mengen von *Plantago* und *Geranium pratense*, die Räumchen traf ich mindestens ebenso häufig auf beiden Pflanzen, wie auf *trifolium*, und mir scheint, dass die Nahrungspflanzen allein auf die Bildung der var. *medicaginis* Einfluss haben, denn unter den Raupen selbst besteht absolut kein Unterschied. Wenn ferner behauptet wird, dass die jungen Räumchen überwintern, so mag das für manche Gebiete seine Richtigkeit und Geltung haben, in hiesiger Gegend kann diess nicht als Norm aufgestellt werden. 1880, 1882 und 1884 besass ich überwinternde Eier, aus denen im April sich gesunde kräftige Räumchen entwickelt haben; gleichzeitig existirten aber Räumchen im Oktober am Greifensee in grosser Zahl, und von den Eiern, welche ♂♂ im September in Gefangenschaft abgelegt hatten, entwickelten sich Räumchen im Oktober, ohne dass ich eine Vermuthung aussprechen kann, warum die Eier anderer, gleichzeitig befruchteter Weibchen überwintert haben. Die Ueberwinterung der Raupen, ja ihre Aufzucht auch nach derselben, lohnt selten die aufgewandte Mühe, wenn man sie nicht wirklich im Freien unter Gazedach

erhalten kann. Der ihrem Gedeihen nothwendige Grad der Feuchtigkeit ist sehr schwer zu errathen, hielt ich sie feucht, so waren sie im Frühling verfault, andernfalls vertrocknet. Im Mai ist das Betreten der Wiesen untersagt und die Erlangung erwachsener Raupen ist nur einem günstigen Zufall zu verdanken.

Einige Mittheilungen über die Lebensweise der Gottesanbeterin, *Mantis religiosa*.

Von Ludwig Held.

Der Name Gottesanbeterin für ein räuberisches, seine eigenen Angehörigen anfeindendes und verzehrendes Insekt ist recht trivial gewählt, die Erhaltung dieses Namens dient nur zur fortdauernden Erneuerung eines uralten Volksaberglaubens. Schon im vorigen Jahrhundert hat ein Mitglied der Gesellschaft Jesu die Bezeichnung dieses Thieres eine Blasphemie genannt und dafür den Namen „Raubschreck“ gegeben; wie sich bis heute gezeigt hat, war dieser Vorschlag unbeachtet geblieben. Die Beobachtung der Lebensweise ist sehr erschwert durch die Unfriedfertigkeit der Thiere unter sich, namentlich aber der Geschlechter; ein Weibchen kann ohne Zaudern nach geschehener Befruchtung das Männchen verzehren, wengleich Fütterung überreich vorhanden ist. Einzelne Mantis erhalten sich leichter in einem geräumigen Glas, dessen Untergrund aus trockenem Moos besteht, stellt man auf dieses noch ein zweites kleineres Glas mit Wasser, Zweige von Loniceren oder Rubus enthaltend, sorgt man für hinreichendes Futter an Insekten, so kann man einige Wochen lang die Mantis lebend erhalten, ob aber das besonderes Vergnügen gewährt, will ich dahin gestellt sein lassen. Bei trübem Wetter und in Ermanglung lebender Insekten kann das Thier stundenlang renungslos verharren, sobald aber Heuschrecken, Fliegen oder eine zweite Mantis zur Bevölkerung herangezogen werden, ändert sich die Szene, der bisher unbewegliche Kopf wendet sich fast taktförmig hin und her und folgt den Bewegungen des Eindringlings; hofft die Mantis ihr Opfer werde aus freiem Antrieb in ihre unmittelbare Reihe gelangen, so verharrt sie noch eine Weile mit Ruhe, hat sich jedoch die Fliege irgendwo niedergelassen, so kriecht sie geräuschlos eines der langen Beine um das andere von ihrem Ruhepunkte loslassend auf ihre Beute zu, streckt einen der beiden vordern Fangarme aus, erfasst das Thier und bringt es mit dem andern in eine feste

Umklammerung. Beide Arme ziehen sich dann mit ihrer Beute zurück an die Fresswerkzeuge, worauf die Verspeisung des zappelnden Thierchens beginnt. Der Kopf hebt und senkt sich wieder, nach neuem Raub ausschauend, in Ermanglung eines solchen werden die Mundtheile wiederholt gesäubert, was einen komischen Eindruck gewährt. Das Weibchen legt seine Eier reihenweise, gewöhnlich 8—9, fängt mit der weitem Ablage wieder von unten an, so bilden in den meisten Fällen 3 Reihen Eier ein Convolut, das, wie Pfeile in einem Köcher, in einem sich verhärtenden Schleim steckt, meist sind diese Eierhaufen an Himbeer- oder Lonicerensträuchen selten an Felsen angebracht, aber wie lange die Entwicklung der Eier auf sich warten lässt, wie viele Häutungen ein Mantis zurückgelegt, ist bis jetzt anscheinend noch nicht untersucht.

Überwinterung von *Acherontia Atropos*.

Von Dr. Heissler

Es ist noch vielfach die Ansicht verbreitet, als ob *Acherontia Atropos* in Mittel Europa nicht überwintere; C. von Hormuzaki spricht dies auch wieder in Nr. 5. der Zeitschrift gelegentlich einer Besprechung von Deil. Livornica aus. Dem muss ich ganz entschieden widersprechen. Herr R. Unzicker-Speier veröffentlichte in Nr. 11 der entomologischen Zeitschrift vom 1. September 1892 einen Züchtungsversuch, wecher direct für eine Ueberwinterung spricht. Auch ich bin in der Lage Beweismaterial hiefür beizubringen. Am 26 Mai 1893 fand ich gelegentlich einer Excursion an einer Stadelmauer ein frisches, absolut reines ♂ von *Atropos*, das noch nicht ganz entwickelt war, indem die Flügel noch nach oben zusammengeschlagen waren. Auf dem Felde daneben standen im vergangenen Jahre Kartoffeln. Ferner bekam ich aus der letzten meiner *Atropos*-Puppen vom Herbste 1892 den Falter ♂ am 25. April 1893. Die Puppe lag den ganzen Winter ruhig im Puppenkasten und zwar im warmen Zimmer und ruhte fast volle 7 Monate.

Unzicker hat im Freien, ich im Puppenkasten *Atropos*-Puppen überwintert, nur damit ist die Thatsache der Ueberwinterung in Mittel Europa erwiesen. Das ♂ vom 26. Mai 1893 ist sicher auch nicht aus dem Süden zugeflogen. Das Vorkommen von *Atropos* ist also von einem Zuzuge im Frühling aus dem Süden nicht abhängig, wenn ich auch nicht längen will, dass ein solches vorkommt. Die Häufig-